

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

N. 39.

Donnerstag, den 31. März

1881.

Bekanntmachung.

Im Monat Februar c. betrogen im Hauptmarktorde Schwarzenberg die Durch-
schnittspreise für Fourageartikel

7 Mark 69 Pf. für 1 Centner Hafer,
3 = 67 = = 1 = Heu und
2 = 65 = = 1 = Stroh.

Anordnungsgemäß wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,
am 28. März 1881.
Freiherr von Birking. St.

Bekanntmachung.

Hiermit wird an die Abführung der am 1. April dieses Jahres fällig
werdenden **Brandversicherungsbeiträge nach 1 Pfennig pro Einheit** mit
dem Bemerkten erinnert, daß mit Ablauf

des 10. April a. c.

wider die säumigen Contribuenten sofort executivisch verfahren werden wird.

Johanngeorgenstadt, am 28. März 1881.

Der Stadtrath.
Böckmann.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Stadtanlagen-Cataster liegt von heute ab **14 Tage lang** zur
Einsicht jedes Anlagenpflichtigen auf hiesiger Rathsexpedition aus und sind zu er-
hebende Reclamationen **bei deren Verlust bis spätestens**

den 16. April dieses Jahres

bei dem unterzeichneten Stadtrath schriftlich anzubringen.

Hierbei wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Zustellung der dies-
jährigen Anlagenzettel vor Ende nächsten Monats nicht zu ermöglichen ist, daß aber
dessen ungeachtet die Anlagen pro I. Termin auch vor Behändigung der Anlagen-
zettel berichtigt werden können.

Eibenstock, den 30. März 1881.

Der Stadtrath.
Noje.

Nachdem die Herren Musikdirector Kehler und Organist Kohnschmidt von
Schwarzenberg und Ingenieur Decker, Organist Gruner und Schuldirektor Ad der
von hier, unter Verzicht auf Honorar, für die Ausführung eines Concertes in der
Gesellschaft „Phönix“ hier den Betrag von 30 Mark als Zuwendung für die hiesige
Armenecasse sich ausbedungen haben, und diese Summe heute in die Armenecasse
eingezahlt worden ist, wird genannten Herren hierdurch wärmster Dank ausgesprochen.
Johanngeorgenstadt, den 26. März 1881.

Der Stadtrath.
Böckmann.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Als Kaiser Wilhelm an
seinem Geburtstage den telegraphischen Glückwunsch
Alexanders III. gelesen hatte, gab seine Majestät
seiner Freude Ausdruck in den Worten: „Vom neuen
Kaiser die alte herzige Treue und Freundschaft — das
thut wohl!“ Die Aeußerung der freudigen Empfindung
des greisen, von tiefem Schmerze gebeugten Monarchen
hallte in ganz Deutschland wieder. Die Sorgen um
die änderen Verwickelungen des Vaterlandes gaben fried-
ensverheißenden Hoffnungen Raum. Heute erhalten
wir für die Aussichten der Befestigung des Friedens
gleiche Bürgschaft aus dem Munde unseres Kronprin-
zen. Se. K. K. Hoheit empfing am 28. d. in Peters-
burg, wie der „Kön. Bzg.“ von dort gemeldet wird,
eine Deputation der Deutschen aus Moskau und jagte
zu derselben: „Ich hätte freilich gewünscht, daß die Veran-
lassung meiner Reise eine frohlichere gewesen wäre, als
die, dem armen Kaiser die letzte Ehre zu erweisen. Sie
können sich wohl denken, welchen Eindruck das Verbreden
auf Meinen Vater und Mich hervorgerufen hat. Aber ich
gestehe, es war Mir sehr lieb, das Mein Vater Mich
hierher schickte. Ich habe persönlich stets die intimsten
Beziehungen zu dem jetzigen Kaiser unterhalten. Nun
aber können Sie Ihren Landeleuten in Moskau sagen,
daß die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen
den beiden Staaten Traditionen geworden sind und
fernerhin fortbestehen werden, und daß die Freundschaft
der heutigen Generation ebenso dauerhaft sein wird,
wie die der alten. Und diese Freundschaft ist nicht nur
für die beiden Nachbarstaaten, sondern für den Frieden
von ganz Europa wichtig.“

— Berlin. Am Todestage des Prinzen Walde-
mar hat die Kronprinzessin einen in Berlin zur Post
gegebenen anonymen Drohbrief erhalten, in welchem
mitgetheilt wurde, daß der Kronprinz in Petersburg
dem Urtheile der Rühmlichen zum Opfer fallen werde.
Hoffentlich gelingt es, den Anonymus zu ermitteln und
ihn der gebührenden Strafe zu überliefern.

— Auf Anregung des Grafen Theodor Stolberg-
Wernigerode fand am Dienstag eine freie Bespre-
chung von Reichstags-Mitgliedern aller Fra-
tionen, ausgenommen der Sozialdemokraten, statt, um
die Frage zu erörtern, ob es zeitgemäß wäre, die Reichs-
regierung aufzufordern, Maßregeln zu ergreifen gegen
die Gefahren für die öffentliche Sicherheit durch Ver-
wendung explosibler Stoffe. Den Vorschlag führte Staats-
minister Friedenthal. In dieser Besprechung wurde auch
die Frage angeregt, ob nicht etwa Angesichts der bekann-
ten Ereignisse das Asylrecht der Staaten durch inter-
nationale Verträge derartig zu beschränken wäre, daß
es nicht zu Vereinigungen und Verabredungen gemiß-

braucht werden könnte, welche die öffentliche Ordnung
und Sicherheit anderer Staaten gefährden.

— Frankreich. Man muß es Gambetta lassen:
in der Arbeit, für die Republik und — für sich Pro-
paganda zu machen, ist er unermüdlich. Er steigt ins
Volk hinab, drückt den Weinbählern verständnißvoll
die Hand, empfängt theilnehmend die Musikanten von
Paris, tafelt mit den Handelskammern und treibt die
Agitation en détail soweit, daß er sogar den Tuch-
händlern einen Besuch abstattet. Am Sonntag erschien
er auf dem von dieser ehrsamen Gilde veranstalteten
Banket und hielt eine seiner warmblütigen Reden, in
der er auf seine Weise für sein Lieblingsproject, das
Listenscrutinium, Stimmung machte. Ganz wie auf
dem vorangegangenen Banket der vereinigten Syndi-
calkammern, suchte er auch bei dieser Gelegenheit dem
Streite zwischen den Anhängern der beiden Wahlsysteme
die gehässige Schärfe zu nehmen, indem er erklärte, es
sei gleichgiltig, in welcher Art die bevorstehenden Wah-
lentscheidungen, jedenfalls würde dem Beschlusse der
Majorität Gehorsam gezollt werden, und man dürfe
dem Resultat der Wahlen unter allen Umständen mit
Vertrauen entgegen sehen. Wenn das wirklich die Mei-
nung Gambetta's ist, so darf man fragen: wozu der
Lärm? wozu wurde dann von den Hürsprachern und
Organen Gambetta's der Kampf um das Listenscruti-
nium so sehr auf die Spitze getrieben, als ob Leben
und Glück der Republik von dieser Neuerung abhingen?
Die Wahrheit ist wohl, daß Gambetta dem Ausgange
des Kampfes keineswegs so gleichgiltig entgegensteht,
wie er sich jetzt anstellt, daß er aber ein Interesse da-
ran hat, eine solche Gleichgiltigkeit zur Schau zu tragen.
Er verfolgt mit dieser Taktik einen doppelten Zweck:
er will sich einerseits für den Fall eines Mißerfolges
eine Brücke zum Rückzug offen halten; andererseits aber
liegt ihm daran, den schlimmen Eindruck abzuschwächen,
den seine verfluchten Feinden gegen Grévy in weiten
Kreisen der Bourgeoisie hervorgerufen haben. Daß er
und seine Anhänger in ihrem Eifer für die Wahlreform
sogar so weit gingen, mit einer Ministerkrise und einer
definitiven Spaltung im republikanischen Lager zu drohen,
mußte viele ruheliebende Bürger stußig machen. Wenn
er nun erklärt, daß es so böse nicht gemeint gewesen,
ja daß es schließlich ganz gleich sei, nach welchem Mo-
dus gewählt werde, so hofft er damit die große Masse
der Indifferenten zu beruhigen, vielleicht gar Viele von
ihnen zu sich herüberzuziehen. Denn wenn die Wirk-
ungen beider Wahlsysteme schließlich auf ein heraus-
kommen, — warum sollte man es nicht zur Abwechsel-
ung einmal mit dem neuen versuchen? Diese Art, für
das Listenscrutinium zu agitiren, hat jedenfalls vor der
schroffen Polemik der „Republique française“ den Vor-
zug scheinbarer Harmlosigkeit und Freundlichkeit voraus.
Ob Gambetta auf diesem Wege besser als bisher zum

Ziele kommen wird, muß sich bald zeigen, denn der
Tag, an dem in offener Kammer über die Frage be-
rathen und beschlossen werden soll, ist nicht mehr fern.

— In Rizza hat die Besetzung der Opfer der
traurigen Theaterbrand-Katastrophe unter Ent-
sagung eines außerordentlichen Pompee, der freilich
den Schmerz der unglücklichen Hinterbliebenen nicht zu
lindern vermocht haben wird, stattgefunden. Die ganze
Bevölkerung der Stadt und der umgebenden Ortschaften
wohnte diesem Massen-Begräbniß bei.

— England. Ueberall riecht es nach Pulver und
Blei. Im Postamt des Hauses der Gemeinen ist eine
Pappschachtel, adressirt an den Minister des Innern,
mit dem Poststempel „Manchester“ eingetroffen. Die
Schachtel wurde in Gegenwart eines Polizeibeamten
geöffnet und enthielt ein rostiges geladenes Pistol, um
welches ein Stück Papier gewickelt war, worauf geschrie-
ben stand: Die erste Abschlagszahlung auf den Waffen-
act von den Bewunderern Ihrer Politik.

— Dem Friedensabschluss mit den Boeren
am 23. d. ging bekanntlich ein vierzehntägiger Waffen-
stillstand voraus. Während der Periode der Waffenruhe
griff, wie eine Depesche aus Durban vom 24. d. ge-
meldet hatte, ein Theil der englischen Besatzung in
Potschefstrom die dortigen Boeren ganz unerwartet an
und tödtete 16 Mann derselben. Heute kommt gar
die Nachricht aus Newcastle, daß an demselben Tage,
an welchem die Friedensbedingungen von dem Trium-
virate des Transvaals und den englischen Bevollmäch-
tigten unterzeichnet wurden, die englische Besatzung in
dem Fort von Potschefstrom nach heftigem Kampfe den
Boeren sich ergeben habe. Man fragt sich, wie ist es
möglich, daß während der officiell verkündeten Waffen-
ruhe, während der aller Welt bekannten Friedensunter-
handlungen der Krieg im Transvaal fortgesetzt werden
konnte? Eine telegraphische Verbindung zwischen dem
englischen Hauptquartier in Mount Prospect, das im
Gebiete der englischen Colonie Natal liegt, und Pot-
schesfstrom giebt es vermuthlich nicht. Es mag auch
nicht einmal eine regelmäßige Postverbindung zwischen
den beiden Orten bestehen. Aber mußte nicht, wenn
auch die Entfernung von dem Hauptquartier nach dem
Fort etwa 30 deutsche Meilen beträgt, durch Eilboten
die Waffenruhe angezeigt werden? Daß die Boeren,
nachdem sie, ohne dazu provocirt zu haben, angegriffen
wurden, einen Sturm auf das Fort unternahmen, das
ist leicht erklärlich. Es darf erwartet werden, daß Ge-
neral Wood eine strenge Untersuchung wegen des fri-
volen Bruchs der Waffenruhe einleiten wird.

— König Karl von Rumänien hat am Sonn-
tag im Thronsaal des Bukarester Schlosses in Gegen-
wart sämtlicher Deputirten und Senatoren das Pro-
mulgationsdecret unterzeichnet, durch welches Rumänien
zum Königreich erhoben wird. Die bei dieser Ge-

legenheit gehaltene Ansprache enthält wenig, was für Nichttrüben von Interesse sein könnte. In Berlin sowohl wie in Wien hat man die Vorgänge in Bukarest sehr sympathisch aufgenommen. — Einigermassen gespannt darf man auf die Aufnahme sein, welche das Ereignis in Serbien finden und ob die Skupschtina dieses Landes nicht ebenfalls die Erhöhung des Fürstentums zum Königreich votiren wird. Bekanntlich hat während des Krieges von 1876 der russische General Tschernajeff bereits einen verunglückten Versuch gemacht, den Fürsten Milau zum König von Serbien auszurufen. — Die beiden jüngsten Königreiche in Europa waren bisher Griechenland (3. Februar 1830) und Belgien (10. November 1830). Die letzten Fürsten, die zu Königen avancirten, waren die Kurfürsten Friedrich und Max Joseph von Böhmen und Bayern, welche am 1. Januar 1806 den Königstitel annahmen.

— Schweiz. Der Bundesrath hat, wie aus Genf berichtet wird, durch das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement eine Untersuchung über das Verhalten der russischen Flüchtlingscolonie in Genf vor und nach dem letzten Attentat auf den russischen Kaiser anstellen lassen. Unter anderem sind die Originale aller in der kritischen Zeit von russischen Flüchtlingen abgeschickten Telegramme nach Bern eingefordert worden. — Die „Neue Zürcher Zeitung“ weist energisch die Behauptung der Petersburger „Agence Russe“ zurück, daß die Schweiz kein eigenes Existenzrecht habe und nur durch die Vereinbarungen der Großmächte fortlebe. Das Blatt erinnert an die Zeit nach dem Sonderbundskriege, wo Rußland die Beziehungen zu der Schweiz abbrach und sie schließlich nach einigen Jahren ohne Zutun der Schweiz wieder aufnahm. Zum Schluß weist die Zeitung auf die Thatfache hin, daß bald nach den Drohungen der Großmächte gegen die Schweiz im Frühjahr 1848 Revolutionen in Paris, Wien und Berlin ausbrachen.

Vocale und sächliche Nachrichten.

— Eine harte, aber wohlverdiente Strafe hat das Schwurgericht in Leipzig über den 24jährigen Handarbeiter Illgen aus Roschbar bei Zwenkau verhängt. Derselbe hatte seine beiden Kinder in fortgesetzter Weise so furchtbar mißhandelt, daß das jüngste, 5 Monate alte Kind in Folge dessen verstarb und das ältere unter schweren Verletzungen an zu leiden hatte. Zu seiner Verteidigung wußte der Unmensch nur anzuführen, er sei, weil seine Frau auf Arbeit gegangen, immer mit den Kindern allein gewesen und habe diese daher reinigen und trocken legen müssen; er sei nun manchmal darüber unwillig geworden und bei seinem hitzigen Charakter habe er die Kinder allerdings auch öfters gezüchtigt; sie seien auch manchmal „unartig“ gewesen. Der Gerichtshof verurtheilte Illgen zu neunjähriger Zuchthausstrafe und zehnjährigem Ehrenrechtsverlust. Es möge uns vergönnt sein, diesen traurigen Vorkommnissen folgende, gewiß zutreffende Worte des Herrn Staatsanwalts gelegentlich der Leipziger Schwurgerichtsverhandlung beizufügen. Derselbe sagte u. A. nach dem bezüglichen Referate: „Gerade heutzutage mehren sich solche Fälle, wo alles Maß überschreitende Mißhandlungen unschuldiger Kinder durch herzlose Eltern stattfinden. Kaum habe ein Bursche das 20. Jahr erreicht und verdiene kaum soviel, um sich selbst ernähren zu können, so müsse doch geheiratet werden. Nun breche die Noth herein, und anstatt sich selbst vor den Kopf zu schlagen, werde dann der Unmuth an den Kindern ausgelassen. Es gewinne den Anschein, daß unsere Gesetzgebung in solchen Fällen viel zu milde sei, und daß leider nicht diejenige Straftat existire, welche für solche Verbrechen die richtige sei.“

— Aue. Zur Wahl für die Synode wird in unserem Bezirke, soweit es die Wahl des weltlichen Abgeordneten betrifft, anstatt des vorgeschlagenen Herrn Fabrikant Riethammer in Kriebstein bei Waldheim Herr Bezirkschulinspector Müller in Schwarzenberg empfohlen; bei der Wahl des geistlichen Vertreters dürfte es sich nur um die Herrn Sup. Roth in Schneeburg und Oberpfarrer Schelle in Schwarzenberg handeln.

— Meerane. Am 27. März fand unmittelbar nach dem Vormittagsgottesdienste in hiesiger Kirche ein Alt statt, welcher allgemeine Theilnahme gefunden hat. Es war eine Privatkonfirmation, welche an einem Mädchen vollzogen wurde, das an einem der nächsten Tage mit seiner Mutter zusammen nach Amerika auszuwandern will. Die Konfirmation vollzog Oberpfarrer Dr. Bienengraber in Anwesenheit der beiden anderen hiesigen Geistlichen. Am Schlusse seiner ergreifenden Rede überreichte er dem Mädchen zum Andenken an den Tag der Konfirmation und an die deutsche Heimath ein Gebetbuch und nahm dann die Konfirmation vor. Hierauf empfing die Konfirmirte zugleich mit ihrer Mutter und einigen Verwandten, welche ebenfalls auszuwandern gedenken, das heilige Abendmahl.

— Oiberrhau. Endlich scheint der Arm der Gerechtigkeit die Brandstifter, die seit 2 Jahren das Hühnerthal mit Schrecken und Sorgen geängstigt, ereilt zu haben. 35 Brandstiftungen binnen 2 Jahren, alle des Nachts, keine entdeckt — das ließ die Bewohner von Oiberrhau und Umgegend zuletzt nur noch mit Sorgen sich der nächtlichen Ruhe hingeben. Unermülich verfolgte der Gendarm Weier alle Spuren; alle führten fehl. Zuletzt machte sich aber ein früherer Knecht, der im Gasthose von Neuschönberg gedient hatte, ver-

dächtig, da er sich bei der glücklicherweise zur Entdeckung gelangten Brandlegung im dasigen Gasthose eigenhändig benommen hatte. Der Gendarm forschte weiter nach und die Indicien wurden zuletzt so stark, daß Jener und sein Gumpen, ein früherer Knecht vom Hofe von Pfaffroda, die Beide in der Nähe des brennenden Pfarrhauses erblidt worden waren, gefänglich eingezogen wurden. Auf die Entdeckung der Brandstifter waren außer den neulich erwähnten 1000 Mark seitens des Rittergutsbesizers Carl von Schönberg auch noch weitere 1000 Mark von der Königl. Brandversicherungsgesellschaft, 300 Mark von der Amtshauptmannschaft Freiberg als Preis aufgesetzt worden. Alle Welt fängt an dort aufzuathmen und gönnt von Herzen die 2300 Mark Denen, die sie durch Entdeckung der Verbrecher von einer förmlichen Landplage befreiten. Hoffentlich hat man auch die einflussigen Bösewichter und zwar Alle.

— Schwurgerichtssitzung in Zwickau. Am 28. März hatte sich vor dem Königl. Schwurgerichtshofe Zwickau der Bürstenfabrikant Johann Christian Robert Freitag aus Schönheide gegen eine wegen betrügerischen Bankruths wider ihn erhobene Anklage zu verantworten. Gegen denselben lag Folgendes vor. Am 22. August v. J. zeigte derselbe beim Amtsgericht Eibenstock sein Insolvenz an. Letzteres eröffnete über sein Vermögen das Concursverfahren und bestellte den Rechtsanwalt Trausch in Eibenstock zum Concursverwalter. Bei der von Herrn Trausch kurz nach der Concursöffnung vorgenommenen Consignation entging der Aufzeichnung und somit der Concursmasse eine große Kiste mit Materialien zur Bürstenfabrikation und halbfertigen Bürstenwaaren im Werthe von 523 Mark. Dieselbe wurde erst in Folge polizeilicher Durchsuchung der Freitag'schen Wohnung am 4. September v. J. in Freitag'scher Schlafkammer entdeckt und geöffnet, wobei sich ergab, daß oben auf Bälckstüde, darunter jene offenbar zur Concursmasse gehörigen Sachen lagen. Die wider Freitag erhobene Anklage ging dahin, daß er den Inhalt der Kiste in betrügerischer Absicht verheimlicht habe. Er entschuldigte sich dagegen, daß er behauptete, bei der Consignation seines Vermögens seien vom Concursverwalter nur seine Arbeitsräume betreten worden, jene Kiste, die aus Mangel an Platz in der Schlafkammer gefunden und auf die er selbst sich nicht besonnen habe, habe man deshalb übersehen. Weiter stellte sich heraus, daß Freitag kurz, bez. unmittelbar vor der Concursöffnung eine Kiste mit 14 Duzend 6 Stück halbfertigen Kardätschen und zwei Kisten mit halbfertigen Bürsten zum Fabrikant Carl August Häcker in Schönheide, inglichen 96 Duzend noch zu polirende Kleiderbürsten und Kardätschen sowie 6 Stück unbedeckte Kardätschen zum Bürstenmacher Franz Louis Hirschel in Schönheide hatte schaffen lassen. Auch diese Bürstenwaaren hatten keine Aufnahme in das unter Freitag'scher Concurs angefertigte Verzeichniß gefunden. Zur Zeit der oben erwähnten polizeilichen Durchsuchung der Wohnung Freitag's befanden sich dieselben zum großen Theil noch bei Häcker und Hirschel, wogegen 35 Duzend 11 Stück fertige Bürsten und Kardätschen und noch 6 Stück fertige Kardätschen, die Hirschel Freitag nach der Concursöffnung wieder zurückgegeben hatte, in Freitag'scher Wohnung sich vorfanden. Freitag behauptete, er habe bei der Consignation seines Vermögens erwähnt, daß er noch Bürstenwaaren außerhalb des Hauses liegen habe, man habe aber nicht darauf geachtet, übrigens habe er die fertigen Bürsten und Kardätschen nachträglich abliefern wollen. Die Anklage ging auch in diesen Punkten auf betrügerische Verheimlichung, bez. Verheimlichung von Vermögensstücken. Kurz vor der Concursöffnung hatte endlich Freitag, obwohl er annehmbar seine Zahlungsunfähigkeit erkannt haben mußte, von J. L. Taktrow in Berlin zur Bürstenfabrikation vier Ballen Fieber, außerdem von L. Wappler u. Söhne in Leipzig zwei Kisten Weißblech und zwei Centner Schwarzblech im Werthe von 106 Mark 40 Pf. bezogen und geliefert erhalten. Das Blech überließ Freitag dem Klempner Friedrich August Unger in Schönheide an Zahlungsstatt für gelieferte Klempnerarbeiten. Von den gelieferten Fieberballen wanderten zwei direct vom Bahnhof Schönheide anstatt in die Freitag'sche Bürstenfabrik zum Postenbändler Albin Hermann Singer in Rothkirchen und die beiden anderen zu dem Handelsmann Christian Hermann Georgi daselbst. Singer stand an Freitag zum Theil noch nicht fällige Wechselforderungen zu, behufs deren Deckung er die 2 Ballen Fieber im ungefähren Werthe von 500 Mark erhielt. Bezüglich Ungers und Singers war Freitag strafbare Begünstigung vor seinen übrigen Gläubigern begemessen. An Georgi verkaufte Freitag die beiden anderen Ballen Fieber, angeblich um sich Geld zur Auszahlung seiner Arbeiter zu verschaffen. Georgi bezahlte den einen Ballen sofort und die Angabe Freitag's, daß er mit dem Gelde seine Arbeiter abgelohnt, war nicht zu widerlegen. Dagegen begründete der Umstand, daß er, obwohl ihm zur Zeit der Concursöffnung an Georgi noch ein Anspruch von 247 Mark 44 Pf. bestand, von dieser Forderung gegen den Concursverwalter niemals etwas erwähnte, den dringendsten Verdacht, daß er sich auch in dieser Beziehung einer betrügerischen Bankruthshandlung schuldig gemacht habe. Nach Schluß der Beweisaufnahme hielt die R. Staatsanwaltschaft die erhobene Anklage in allen Punkten aufrecht, während der Verteidiger allenthalben die Freisprechung des Angeklagten bean-

tragte. Die Geschworenen erachteten den Angeklagten nur in Ansehung der in der Schlafkammer derselben vorgefundenen Kiste mit Bürsten und Bürstenmaterialien des betrügerischen Bankruths unter Annahme mildernder Umstände für schuldig, verneinten dagegen im Uebrigen die gestellten Fragen. Der Gerichtshof verurtheilte Freitag auf Grund des Spruchs der Geschworenen unter theilweiser Freisprechung zu Gefängnißstrafe in der Dauer von sechs Monaten, wovon vier Monate als durch die von Freitag erlittene Untersuchungshaft verbüßt angesehen wurden.

Singefandt.

[Theater.] Am Freitag, den 1. April findet die Benefizvorstellung des Komikers Herrn Weymann statt, eine Vorstellung, die wir in Anbetracht der allseitigen Beliebtheit des genannten Herrn der Theilnahme unserer Leser empfohlen haben möchten. Die Wahl des für diesen Abend zur Aufführung in Aussicht genommenen Stückes bürgt schon dafür, daß ein heitere Stunden erwarten, denn so oft noch „Marie, die Tochter des Regiments“ hier zur Darstellung gelangte, hatte sie sich auch stets einer beifälligen Aufnahme zu erfreuen. In Rücksicht darauf, daß ein Vollen und größere Gesangsstücke in der nunmehr ihrem Ende entgegen eilenden Saison nur sehr spärlich verabreicht werden, und in der sicheren Voraussetzung, daß von den anerkannt gediegenen Kräften unserer Gesellschaft, die Vorführung dieses Baubouille's eine höchst gelungene zu werden verspricht, glauben wir den Besuch dieser Vorstellung umso mehr empfehlen zu dürfen. Möge denn ein gefüllter Zuschauerraum dem verehrten Benefizianten ein Beweis sein, daß auch in unserer Stadt Ansehen und Interesse sich betätigen, wenn es gilt einem beliebigen Schauspieler für sein künstlerisches Streben Anerkennung zu verschaffen.

Der Landbriefträger.

(Schluß.)

„Nein, ich kenne ihn und kann sein Stillschweigen nicht begreifen. Sie wissen, daß er vor zwei Monaten in die Stadt gegangen ist; es handelte sich um eine Arbeit, bei der er viel Geld verdienen konnte, auch sollte er dort eine kleine Erbschaft in Empfang nehmen. Jetzt ist er mit Allem fertig und er hat mir sagen lassen, daß er heut Abend heimkehrt. Morgen verkauft man hier eine Meierei und er hat beschlossen, sie entweder ganz oder theilweise zu kaufen. Eine solche Gelegenheit findet sich so bald nicht wieder; aber ich wünsche tausendmal lieber, daß er sie vorübergehen ließe, als daß er heimkehrt, ohne mich vorher zu benachrichtigen.“

„Warum?“
„Weil man Weses gegen ihn im Schilde führt. Sie wissen, daß zwei Wege nach unserem Dorfe führen, der eine ist länger, aber sicherer. Ich fürchte, daß er die Brandmühle heimkehrt, um so mehr, da er dort einen Bekannten wohnen hat. Ich zittere, wenn ich nur daran denke: wenn ich wüßte...“

Der Briefträger suchte sie über ihre Befürchtungen zu beruhigen, sie aber schüttelte den Kopf.
„Ich zittere nicht davor, daß mein Mann mit dem vielen Geld einen so gefährlichen Weg zu machen hat; mich ängstigt etwas Anderes. Es lebt in dieser Gegend ein Gendeb, dessen größter Wunsch es ist, meinen Mann fünf Fuß unter der Erde zu wissen. Sein dah kommt schon von langer Zeit her. Als ich noch ein junges Mädchen war, wollte er mich heirathen, aber er stieß mir Abhohn ein; er hat es mir und Georg niemals verzeihen können, daß ich ihn zurückgewiesen habe. Er haßt uns, weil wir im Wohlstand leben, während er im Elend ist; als ob die rechtlichen Leute für das Vergehen der Müßiggänger und Trunkenbolde verantwortlich wären. Aber dies ist noch nicht Alles. Es ist vor Kurzem ein Verbrechen begangen worden, man hat einen Veracht gehabt, aber die Beweise fehlen. Ich besitze sie nun und der Schuldige weiß es; sehen Sie, das ist ein gefährliches Geheimniß für eine Frau, die nur ihre Kinder um sich hat.“

„Gestern hat er sich mir genähert, mich auszuforschen, und ich habe ihm meinen Abhohn nicht verbergen können. Er hat erkannt, daß er von mir entlarvt ist; er hat mich mit Insulten und Drohungen überhäuft. Ich hatte die unglückliche Idee, ihm zu sagen, daß mein Mann bald heimkehren und ihn zur Rechenschaft ziehen würde. Sie hätten nur sehen sollen, wie ich einen haßerfüllten Wid er mir darauf zuwarf. Ich weiß, daß er oft während der Nacht in den Aunen der Brandmühle herumstreift. Wenn dieser Mann eine Ahnung hätte, ich sage Ihnen, Herr Martin, dann ist Georg verloren.“

„Wie heißt dieser Schurke?“
„Jean Bruno. Es ist nicht zu verwundern, daß Sie ihn nicht kennen, denn seit er in diese Gegend zurückgekehrt ist, zeigte er sich selten.“ Der Briefträger war zusammengeschrumpft; er erinnerte sich, daß der Wirth der Herberge seinen neuen Bekannten mit diesem Namen angeredet hatte. Er fragte sich, ob der Brief ihm vielleicht doch entwendet worden sei; er entsann sich aller einzelnen Umstände und verwarf diese Vermuthung. Er glaubte gewiß zu sein, den Brief nicht gehabt zu haben; er beruhigte sich und suchte auch die grängstige Frau zu beruhigen; er versprach ihr, ihren Mann bei seiner Ankunft auf der Post zu erwarten und ihm Bericht anzugeben.

Er nahm Abschied von der Bäuerin und setzte seinen Weg fort; aber als er allein war, kamen seine Befürchtungen wieder. Unglücklicherweise war seine Tour heute außerordentlich lang und später als sonst kam er auf dem Bureau an. Auf sein Befragen bestätigte ihm die Einnehmerin, daß er für Madame Andree einen Brief erhalten hatte.

Dies traf ihn wie ein Blitzschlag; er sah mit Schrecken eine Verantwortlichkeit, deren Last er zu tragen hatte. Er eilte nach der Posthalterei hinüber, um dort Erkundigungen einzuziehen. Georg Andree war angekommen und hatte ohne Aufenthalt zu Fuß den Weg nach dem Dorfe eingeschlagen.

Diese Nachricht machte einen erschütternden Eindruck auf ihn; er sah einer schrecklichen Katastrophe entgegen, an der er allein die Schuld trug. Er sah, wie dieser Mann, der freudigen Herzens heimkehrte, auf der Schwelle seines Hauses durch ihn seinen Tod findet, und wie dieser Schlag die unglückliche Wittve und die armen Waisen zu Boden wirft; die schrecklichsten Bilder stürzten auf ihn ein, und ohne sich Zeit zu nehmen, in seine Wohnung zurückzukehren, machte er sich von Neuem auf den Weg.

Diejenigen, die ihn, in finstere Gedanken versunken, davon eilen sahen, fragten sich, welche eine wichtige Angelegenheit diesen Mann, der soeben erst halbtodt vor Ermüdung von seinem weiten Gange heimgekehrt war, von Neuem wieder hinausjagte.

Nachdem er ungefähr den vierten Theil des Weges zurückgelegt hatte, fragte er die Vorübergehenden aus, ob sie den Reisenden getroffen hätten. Er hörte, daß er ihnen bereits vor einiger Zeit begegnet sei. Die Freude des Wiedersehens gab dem Einen Flügel, sowie dem Andern die Furcht vor der Katastrophe. Es war kein Zweifel mehr, der Unglückliche

efflagten
desselben
aterialien
ilberder
lebrigen
urtbeile
worenen
trafe in
Monate
ungshat

Benefi-
Bertheil-
it des ge-
nen haben
ührung in
aus einige
e 20
en, hatte
en. In
sküde in
ur sehr
ufhebung,
esfähigkeit,
ungene zu
vorstellung
üfter zu-
ein, daß
verhältnig,
nflerisches

gen nicht
die Stadt
er er viel
Erbschaft
ig und er
Morgen
n, sie ent-
degenheit
ausendmal
beimkehrte,

ie wissen,
ist länger,
üble heim-
öphen hat.
süfte ...
en zu be-

dem vielen
ch ängstigt
der, dessen
unter der
r Zeit her
heitrathen,
und Georg
rafen habe.
end er im
Mißgeschick
ch wären.
ein Ver-
t gehabt,
der Schul-
Gehemlich

ischen, und
n. Er hat
it Insulten
liche Idee,
und ihn zu
llen, welsch
weiß, daß
brandmühle
te, ich sage

ch Sie ihn
gelehrt ist,
angefordert;
inen neuen
fragte sich,
sei; er ent-
diese Ver-
ichte gehabt
geängstigte
bei seiner
sicht anzu-

seinen Weg
ungen wie-
gewöhnlich
an. Auf
daß er für

t Schrecken
hatte. Er
undigungen
hatte ohne
geschlagen.
indruck auf
en, an der
n, der freu-
aufes durch
unglückliche
die schred-
sich Zeit zu
er sich von

ten, davon-
gelegenheit
übung von
sem wieder

oges zurück-
ob sie den
men bereits
iedersehens
cht vor der
unglückliche

hatte den Weg nach den Ruinen der Brandmühle eingeschlagen. Der Briefträger sah, daß, wenn er einen andern, wenn gleich gefährlicheren einschläge, er zuerst an der bestimmten Stelle anlangen würde. Er beschleunigte seine Schritte und erreichte den verhängnisvollen Ort, als die Nacht schon ziemlich weit vorgedrückt war. Diese Stelle war wie geschaffen zu einem Hinterhalte; ein schmaler Weg führte zwischen zwei Felsen hindurch und dicht belaubte Bäume verdeckten einen unburchbringlichen Schatten. Die Wollen jagten am Himmel und verdeckten den Mond, so daß die ganze Landschaft in ein tiefes Dunkel gehüllt war.

Jetzt blieb der Briefträger stehen; durch das Rauschen der Blätter glaubte er das Geräusch sich näherender Schritte zu hören; es war sicherlich Georg Andree, vor dem er einen Vorwurf von nur wenigen Minuten hatte. Schon wollte er sich umdrehen, um ihm entgegen zu gehen, als er, von einer Kugel mitten durch die Brust getroffen, zu Boden sank.

Der Körper trat aus dem dichten Gebüsch hervor, aber im Augenblicke, als er sich seinem Opfer näherte, um es vollends zu tödnen und zu berauben, wurde er von einem starken Arm festgehalten. Er stieß einen furchterlichen Fluch aus, denn er hatte Georg Andree erkannt. Blüchzell zog er ein Messer hervor, aber er hatte nicht mehr die Zeit, sich dessen zu bedienen, denn von einem kräftigen Schläge getroffen, stürzte er den Felsen hinunter.

In diesem Augenblicke warf sich ein Weib in wildster Verzweiflung über den Körper des Briefträgers.

„O ich Unglückliche, rief sie entsetzt; ich sah es voraus, er hat ihn gemordet!“

Madame Andree hatte die Angst ihres Herzens nicht be-

schwichtigen können und um die Zeit, da sie die Rückkehr ihres Mannes erwartete, war sie ihm entgegengegangen, um ihn zu warnen. Als sie den Schuß fallen hörte, war sie eiligst herbeigeführt.

„Aber Jeanne, beruhige Dich doch, ich bin ja unverfehrt; sagte ihr Mann zu ihr.“

„Du warst es also nicht? ... wen hat er denn getödtet?“ Sie beugte sich über den Körper und erkannte beim Schein des Mondes, der durch die Wollen brach, die bleichen Züge Vater Martins.

Die beiden Gatten brachten ihn in ihre Wohnung, wo er noch vierundzwanzig Stunden lebte. Er erzählte ihnen, wie er sich den Brief hatte rauben lassen und wie er entschlossen war, um jeden Preis die Folgen seiner Unachtsamkeit zu verhindern, und sollte es selbst sein Leben kosten. Er war das Opfer seiner Pflichttreue geworden, aber er nahm in jene Welt das Bewußtsein hinüber, das Verderben von dem Haupte dieser Familie abgewendet zu haben.

Bermischte Nachrichten.

— [Kleiner Irrthum.] „Weßhalb rücken Sie trotz der Kälte so weit von mir weg?“ fragte ein in Pelz gehüllter Eisenbahn-Reisender seine schöne Nachbarin im Coupee. „Halten Sie mich für einen Wolf im Schafpelze?“ — „Rein, im Gegentheil,“ antwortete sie.

— Ein schweres Unglück wurde dieser Tage noch

glücklich in Lusa bei Oera abgewendet. In der dortigen Kirche fand zu Ehren eines Verstorbenen eine Trauerfeierlichkeit statt, zu welcher sich so viel Leute eingefunden hatten, daß die an sich nicht große Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nützlich bemerkten die im Schiff befindlichen Leute, daß sich die zweite Empore zu bewegen beginne. Nur durch den rechtzeitigen Zuruf und die schnelle Leerung wurde der Zusammenbruch verhindert.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock
vom 23. bis mit 29. März 1881.

Geboren: 87) Dem Maschinenflicker Friedrich Richard Reichensring 1 Sohn. 88) Der unversehrt. Kupferstein Anna Emilie Gläß 1 Tochter. 89) Dem Kaufmann Carl Julius Ottokar Lindemann 1 Tochter. 90) Der unversehrt. Maschinengehilfen Emilie Auguste Brenner 1 Tochter. 91) Dem Ruffenmeister Carl Hermann Fischer 1 Tochter. 92) Dem Fuhrmacher Friedrich Richard Wappler 1 Tochter. 93) Dem Restaurateur Konstantin Emil Eberwein 1 Tochter.

Verstorben: 55) Des Wärders Carl Ferdinand Wiegner Tochter Elise Antonie, 4 1/2 Monate alt. 56) Des Maschinenflickers Carl Adolf Börner Tochter Johanne, 5 Monate alt. 57) Des Maschinenflickers Carl Emil Heymann Sohn Max Emil, 8 1/2 Monate alt.

Die Sparkasse zu Eibenstock
ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Englischer Hof.
Heute Donnerstag: Scatabend;
morgen Freitag: Schafopfabend.

Wichtig für Landwirthe.

„Die frühere Meinung, daß der Landwirth keine besondere Kenntnisse nöthig habe, ist in neuerer Zeit einer ganz entgegengeetzten gewichen, denn heute ist sich Jeder, wenn er ein tüchtiger praktischer Landwirth nicht sein will, bewußt, daß auch naturwissenschaftliche Bildung zum rationellen Betriebe seines Gewerbes nöthig ist.“

Es dürfte wohl kaum ein landwirthschaftliches Blatt existiren, welches, von diesem Standpunkt ausgehend, seinen Lesern eine bessere Belehrung bietet, als die in Frankfurt a. M. erscheinende

Deutsche Allgemeine Zeitung
für
Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen
vereinigt mit der Zeitschrift für
Viehhaltung u. Milchwirthschaft

Chefredacteur: Walter Behrend

und zwar einerseits gestützt auf Erfahrungen tüchtiger praktischer Landwirthe, andererseits aber durch Heranziehung bedeutender landwirthschaftlicher Gelehrten.

Die Redaction wird im neuen Quartal bestrebt sein, Artikel zu bringen, die dem Landwirths Rathgeber über die neuesten Erfahrungen in Betreff derjenigen landwirthschaftlichen, gärtnerischen und forstlichen Arbeiten, die der Jahreszeit angemessen sind. Sie wird daher dem Leser Gelegenheit bieten, sich rechtzeitig vor Ausführung der betreffenden Geschäfte ein Bild zu machen über das, was dabei zu berücksichtigen und zu vermeiden ist. — Auch der Tabakbau, welcher hauptsächlich Interesse für Süddeutschland hat, wird von Zeit zu Zeit in den Bereich der Besprechungen gezogen werden.

Der Verlag wird auch fernerhin dafür Sorge tragen, daß dem Leser resp. dessen Familie nach der Anstehung des Tages eine fesselnde und unterhaltende Lectüre durch das jeder Nummer **gratis** beigegebene

Illustrirte Unterhaltungsblatt
geboten werde.

Jede Postanstalt, sowie auch jeder Landbriefträger (Postzeitungs-Verzeichniß Nr. 1111) nehmen Abonnements entgegen und beträgt der Abonnementspreis

nur Mark 1.25 vierteljährlich
(und 15 Pf. Bestellgeld). — Direct von der Expedition oder durch jede Buchhandlung bezogen, halbjährlich Mk. 2.50, ganzjährlich Mk. 5. —

Inserate pro 5 gespaltene Petitzeile 30 Pfg.

Nachfragen von Seiten unserer Abonnenten nach zu verkaufenden oder zu verpachtenden Gütern, nach gewünscht landwirthschaftlichen Personal, nach Realcredit von Gesellschaften oder Privaten, nach Bedarf an Fieß und landwirthschaftlichen Maschinen etc. werden in der eignen zu diesem Zwecke eingerichteten Rubrik „Nachfragen“ **gratis** inserirt. Unter der Rubrik „Briefkasten“ werden alle bei uns einlaufenden Fragen, soweit solche der Tendenz unserer Zeitung nicht zuwiderlaufen, sachgemäß beantwortet.

Frankfurt a. M., im März 1881.

DEUTSCHES FAMILIENBLATT

Illustrirte Wochenschrift ersten Ranges.

Jeder Abonnent erhält gratis nach Vereinbarung der Verlagsabhandlung mit der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger: „Aus Sturm und Noth.“ Selbstschriften-Album des Deutschen Reiches. Preis 5 Mark. Enthaltend ca. 300 Auto-graphen und Zeichnungen hervorragender lebender deutscher Männer und Frauen, sowie Oesterreichs und der Schweiz. Herausgegeben im Auftrag und zum Besten der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger von der Verlagsabhandlung des deutschen Familienblatts.

Neue Romane und Novellen von L. Senneker, L. Duncker, Karl Heigel, Wilhelm Jensen, Ch. Fontane, Levin Schücking, August Becker und Ernst Wichert.

Den am 1. April neu der im 1. Quartal erschienene **Mehalah** eintretenden Abonnenten wird der im 1. Quartal erschienene **Mehalah** Theil des Kuffchen erreg-geliefert.

Preis vierteljährlich nur **M. 1.80.** Oder in Heften zu 50 Pf.

Eine Probe-Kammer oder -Heft ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch direct von der Verlagsabhandlung J. S. Schöner in Berlin, W., Nühofstraße 6, gratis zu beziehen.

Man abonnirt in allen Buchhandlungen und Postämtern.
In Eibenstock in Feindrucks Buchhandlung (Rob. Müller).

Die gegen Laura Neumann ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit als unwahr zurück.
Eibenstock, am 28. März 1881.
Hulda Meichner.

Rinck's (H. 31361 b.)
Dampf-Sägewerk
(vormals Kannich & Co.)
Borna am Bahnhof.
Lager aller Arten geschnittener und ungeschnittener weicher und harter Klöber. — Lohmühle.

Wir!!!
würden Herrn Director Gotthe rathen, doch einmal die allerliebste Zauber-Poste „Der artetische Brunnen“ zur Ausführung zu bringen. Da dieses Stück immer mit großem Jubel aufgenommen wurde, so glauben wir auch bei dieser vorzüglichen Gesellschaft ein volles Haus darauf zu sehen.
K.....

Bettfedern
in verschiedenen Sorten und zu billigsten Preisen empfiehlt
Carl Strobel,
Crottensee.

Brenn-Kalender
für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock
im Monat April 1881.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	35	8	1	19.	70	7	10	25.	70	7	10
	18	1	3		35	10	2		35	10	1
2.	35	10	1	20.	70	7	10	26.	70	7	10
	18	1	3		35	10	2		35	10	1
3.	35	11	1	21.	70	7	10		18	1	3
	18	1	3		35	10	1	27.	70	7	10
4.	18	12	3		18	1	3		35	10	1
5.	18	12	3	22.	70	7	10		18	1	3
6.	18	1	3		35	10	1		70	7	10
7.—14.	keine Beleucht.				18	1	3	28.	35	10	1
15.	35	7	10	23.	70	7	10		18	1	3
16.	35	7	11		35	10	1		18	1	3
17.	70	7	10		18	1	3	29.	35	8	1
	35	10	1	24.	70	7	10		18	1	3
18.	70	7	10		35	10	1	30.	35	8	1
	35	10	1		18	1	3		18	1	3

Robert's Streupulver,
zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pfennige zu haben bei
E. Hannebohn.

Zu meiner am Freitag, den 1. April d. J. stattfindenden **Benefiz-Vorstellung** erlaube ich mir hiermit das hochgeehrte Publikum von Eibenstock und Umgegend höflich einzuladen.
Hochachtungsvoll
Alexander Weymann.

Kartoffel.
Beste Niederländer Speisekartoffeln werden billig verkauft.
Heinrich Vieweg,
Schönheide, Baumannöberg.

100 Centner Heu und 100 Centner Grummet,
hat abzugeben
Th. Edler v. Quersurth,
Wildenthal.

Zahnschmerzen
jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und sehr angestockt sind, augenblicklich u. für die Dauer durch den berühmten **Indischen Extract** beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein ächt zu haben in Fl. à 50 Pfg. im Dépôt bei
E. Hannebohn.

Glacé-Handschuhe
für Confirmanden, à Paar Mark 1.20 empfiehlt
G. A. Nötzli.

Blumen- und Gemüse-Samen
empfehl in bekannter Güte
Hermann Weiss.

